22 FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN

Kai Niederhöfer

Die mittelalterliche Befestigungsanlage Alt-Schieder bei Schieder-Schwalenberg, Kreis Lippe



Landschaftsverband Westfalen-Lippe www.lwl.org

Altertumskommission
für Westfalen

FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN

Heft 22



Umschlagbild: Luftbild des Kahlenberges mit der Befestigungsanlage Alt-Schieder. Die Abbildung auf dieser Seite zeigt den Verlauf der Befestigung als Fotomontage im Luftbild (Foto: Geobasisdaten: Landesvermessung LIP / 04-NZR-033; Fotomontage: K. Niederhöfer).

Die mittelalterliche Befestigungsanlage Alt-Schieder bei Schieder-Schwalenberg, Kreis Lippe

Kai Niederhöfer

Zufahrt

Von der Pyrmonter Straße (L 614) in Schieder führt die Straße „Unter den Eichen" in Richtung Friedhof direkt an den Fuß des Kahlenberges. Eine Parkmöglichkeit befindet sich auf dem Friedhofsparkplatz. Von hier aus folgt man an der Weggabelung dem rechten, bergan führenden Weg und trifft nach etwa 300 m links auf die Reste der Befestigungsanlage *(Abb. 1)*. Eine Hinweistafel mit einem Übersichtsplan gibt Informationen über die Geschichte der Burg.
Folgt man dem an der Anlage vorbeiführenden Weg, so erreicht man nach etwa einem knappen Kilometer den Kahlenbergturm. Von dort aus bietet sich ein schöner Ausblick auf das Emmertal mit Alt-Schieder, dem Ort Schieder und dem Emmerstausee.

Die mittelalterliche Befestigungsanlage und ihr Umfeld

Die Reste der Befestigungsanlage liegen nur wenige hundert Meter östlich des Ortsrandes von Schieder am Westhang des Kahlenberges. Sie ist auf einer Geländeterrasse auf 180 bis 200 m über N.N. angelegt worden und liegt unterhalb der noch um 120 m höheren Bergkuppe und ungefähr 74 m über der ehemals feuchten Talaue der Emmer, die heute durch den in den 1980er Jahren angelegten Emmerstausee überschwemmt ist.
Die 1,7 ha große Vorburg steht heute unter Hochwald. Wall und vorgelagerter Spitzgraben sind an einigen Stellen durch einen modernen Wirtschaftsweg, zwei Mergelgruben und einen Eiskeller gestört, sonst aber noch gut erhalten *(Abb. 2)*.

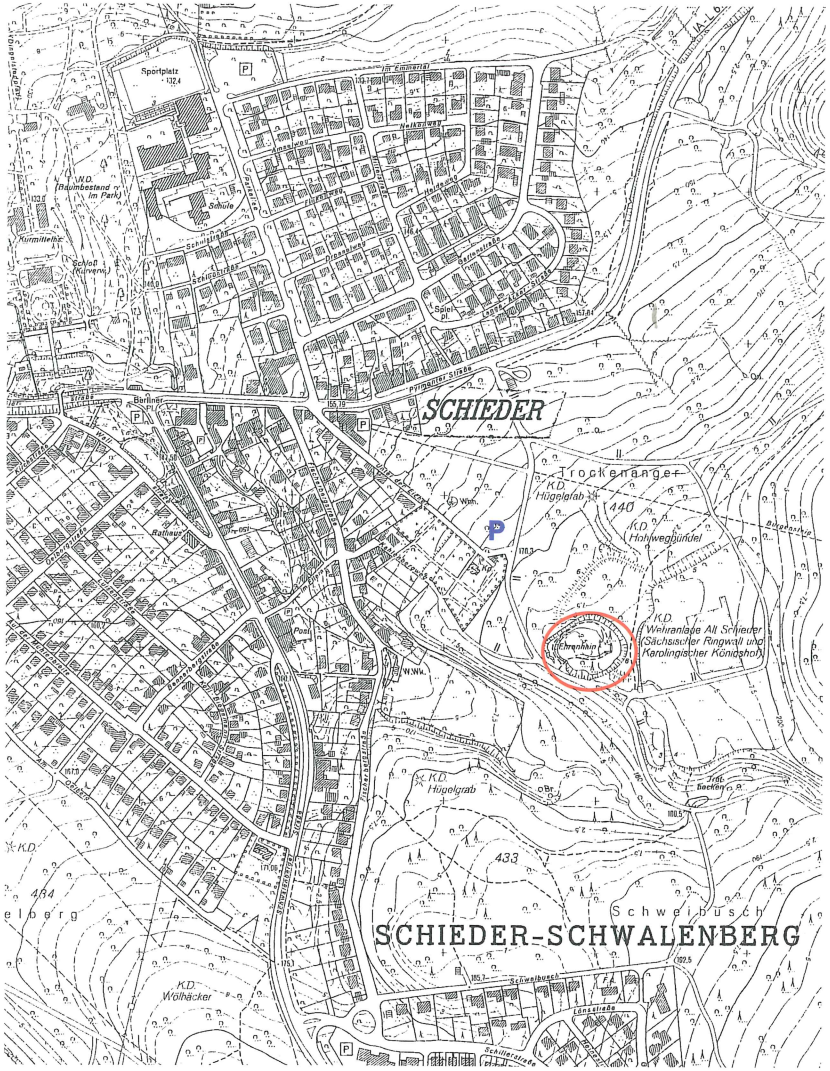


Abb. 1: Lage der Befestigungsanlage Alt-Schieder. Ausschnitt aus der DGK 5, Blatt 3510 R 5752 H; verkleinert auf Maßstab 1:10.000 (Kreis Lippe Fachbereich Vermessung und Kataster Nr. LIP / 04-NZR-050).

Die Hauptburg ist in ihrem Umfang von 4,2 ha gut als Freifläche im Gelände zu erkennen *(Abb. 3)*. Wall und Graben sind ebenfalls durch moderne Wirtschaftswege gestört *(Abb. 4 und 5)*. Da aus der einstigen Mauer bis in das frühe 20. Jahrhundert Steine zum Hausbau herausgebrochen wurden, ist von ihr heute bis auf flache Wallreste nichts mehr zu sehen. An der Ostseite ist nur noch der Graben vorhanden, von dem sich vor der Südseite lediglich ein terrassenartiger Vorsprung erhalten hat. Im Süden schließt die Hauptburg eine ehemalige Quellmulde mit ein, die in das unmittelbar südlich an die Wallreste anschließende Tal des Schweibachs entwässert. In nordwestlicher Richtung gehen vom Wall einige Hohlwege ab und passieren einen alten Grabhügel. Einige hundert Meter weiter nordöstlich liegt im Wald ein weiterer Wallrest, der vermutlich zu einer mittelalterlichen Landwehr gehört hat.

Die letzten Mauerreste der Innenbebauung der Hauptburg sind bereits im 19. Jahrhundert ausgeräumt worden, um dort Ackerbau zu betreiben. Der Vorburgwall wurde im Bereich der beiden Mergelgruben durch



Abb. 2: Vorburgwall im Bereich der heutigen Zuwegung von Süden gesehen. An der Anschlussstelle zur Hauptburg ist der Wall durch einen modernen Wirtschaftsweg gestört (Foto: R. Pieper, Münster; Lippisches Landesmuseum Detmold).



Abb. 3: Blick in das Innere der Hauptburg von Südosten (Foto: R. Pieper, Münster; Lippisches Landesmuseum Detmold).

die Errichtung eines Kriegerdenkmals in den 1950er Jahren erneut stark in Mitleidenschaft gezogen und die Wallkrone teilweise über einen Meter abgetragen.

Forschungsgeschichte

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts führte der preußische Offizier und Landvermesser Ludwig Hölzermann erste Vermessungen durch. Er sah in Alt-Schieder das „vielleicht interessanteste Werk der deutschen Urzeit". In seiner nach heutigen Maßstäben sehr abenteuerlichen Interpretation der Anlage glaubte er in der Vorburg ein römisches Lager zu erkennen, das an die Hauptburg, seiner Ansicht nach eine befestigte Siedlung der Cherusker, angebaut war. Die römische Garnison sei im Zuge der Varusschlacht von den Germanen überfallen worden. In sächsischer Zeit sei dann die Befestigung an der Südseite der Hauptburg mit Mauerwerk und einem Kammertor sowie einem Verbindungstor zwischen Haupt- und Vorburg ausgebaut worden. Nach der Unterwerfung der Sachsen oder nach der Erbauung der widerstandsfähigeren Skidrioburg, die Hölzermann mit der nahegelegenen Herlingsburg bei Glashütte auf der anderen Seite des Emmertals gleichsetzte, sei Alt-Schieder aufgegeben worden.



Abb. 4: Südwestlicher Teil des Hauptburgwalles im Bereich der heutigen Zuwegung von Norden gesehen (Foto: R. Pieper, Münster; Lippisches Landesmuseum Detmold).



Abb. 5: Südwestlicher Teil des Hauptburgwalles von der Innenfläche der Hauptburg von Osten gesehen (Foto: K. Niederhöfer, Münster).



Abb. 6: Während der Ausgrabung im Jahre 1938 (Foto: L. Nebelsiek, Lippisches Landesmuseum Detmold).

Erste Ausgrabungen führte im Jahre 1899 der damalige Direktor des Kestner-Museums in Hannover, Carl Schuchhardt, zusammen mit Otto Weerth, dem Direktor des Lippischen Landesmuseums in Detmold, durch. Sie standen der Deutung als Römerlager skeptisch gegenüber. In mehrwöchigen Arbeiten wurden Schnitte durch die Wälle und Gräben angelegt und die Reste von zwei Toren und drei Gebäuden im Innenraum der Hauptburg aufgedeckt.
Schuchhardt und Weerth glaubten, es handele sich um einen eingefriedeten Wirtschafts- und Amtshof fränkischer Zeit, eine Curtis, mit einer schwächer befestigten Curticula, wie die Reichshöfe Karls d. Gr. in den *„Beneficiorum fiscorumque regalium describendorum formulae"* aus dem Jahre 812 beschrieben werden.
Diese Interpretation fand seinerzeit großen Anklang in der Burgenforschung. Alt-Schieder war eine der wenigen Befestigungen, deren Datierung und Funktion völlig geklärt zu sein schien. Eine ganze

Gruppe ähnlicher Anlagen, die bisher als römisch galten, wurden nun als karolingisch angesehen. Alt-Schieder wurde so zu einem Eckstein der Burgenforschung: zur karolingischen Curtis, die von Schuchhardt bei der *Villa Liudihi*, der heutigen Stadt Lügde unterhalb der Skidrioburg, identifiziert und lange Zeit für römisch gehalten worden war.
Im Jahre 1938 führte der damalige Detmolder Museumskustos Leo Nebelsiek eine weitere Grabung in Alt-Schieder durch, um das zeitliche Verhältnis zwischen Vor- und Hauptburg zu klären *(Abb. 6)*. Dabei stieß er auf einen verfüllten Graben, zahlreiche Pfostenlöcher und eine Kalkgrube im nordwestlichen Teil der Hauptburg. Es wurde ersichtlich, dass die Vorburg nicht zeitgleich mit der Hauptburg errichtet wurde, wie Schuchhardt und Weerth angenommen hatten, sondern dass sie eine eigenständige Anlage von ehemals 1,9 ha war, die im nordöstlichen Bereich der Hauptburg abgetragen und später vielleicht noch als Vorburg genutzt wurde. Nebelsiek vermutete in der Vorburg die sächsische Skidrioburg, die später als „Curticula" der neu errichteten karolingischen „Curtis" angegliedert wurde.

Alt-Schieder in historischen Quellen

Im Jahre 784 feierte Karl d. Gr. das Weihnachtsfest in der Villa Lügde bei der Skidrioburg im Wethigau an der Emmer. In den fränkischen Reichsannalen heißt es: *„Et celebravit natalem Domini iuxta Skidrioburg in pago Waizzagawi super fluvium Ambra in villa Liuhidi"*. Diese Begebenheit wird in vielen mittelalterlichen Schriftquellen in jeweils leicht abgewandeltem Wortlaut wiedergegeben. Die Schreibweisen variieren und den Ortsnamen sind z. T. erklärende Attribute beigefügt. Die geläufigsten Schreibweisen sind *„Skidrioburg"* oder *„Skidroburg"*. In einigen Quellen wird sie als *„castrum Saxonum"* oder *„castellum"* bezeichnet, wogegen die Ortsangabe der Villa teilweise fehlt.
Aufgrund dieser Überlieferung wurde häufig angenommen, Alt-Schieder sei entweder die sächsische Skidrioburg oder die „Villa Lügde bei der Skidrioburg", Aufenthaltsort Karls d. Gr. zu Weihnachten 784. Jedoch

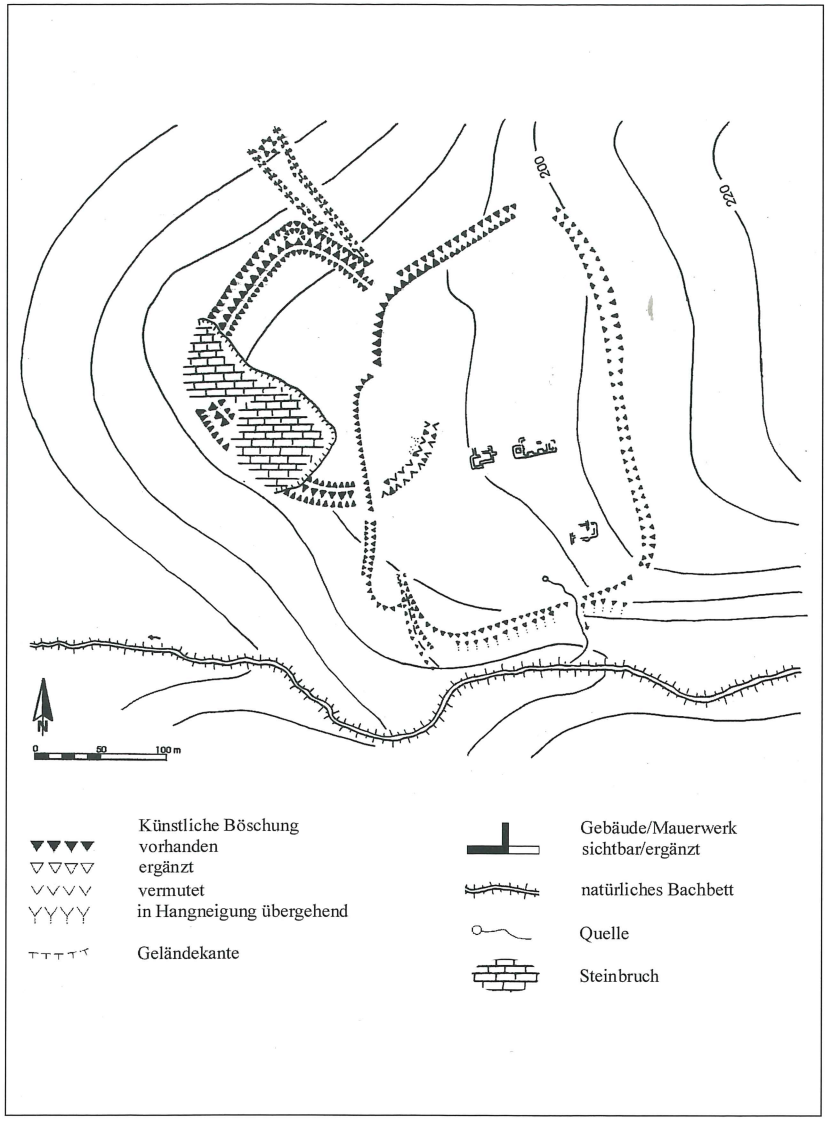


Abb. 7: Übersichtsplan mit den bis heute bekannten Befunden (Zeichnung: Lippisches Landesmuseum Detmold).

wird schon um 822 im Güterverzeichnis des Klosters Corvey eine „Villa Schieder im Wethigau, welcher von der Emmer durchflossen wird" aufgeführt: „[...] *in pago Hwetigo superfluvium Embrine in uilla nuncupante Scitiru* [...]". Es ist also mehr als fragwürdig, ob Alt-Schieder mit der „Villa Lügde" aus dem Jahre 784 gleichgesetzt werden kann. Überzeugender ist es, sie mit dem heutigen, in etwa gleicher Entfernung zur Herlingsburg gelegenen, Lügde in Verbindung zu bringen. Es ist kaum nachvollziehbar, warum bereits nach wenigen Jahrzehnten eine Namensänderung erfolgt sein soll. Auch für eine Gleichsetzung Alt-Schieders mit der sächsischen Skidrioburg fehlen Belege in Form von archäologischen Funden aus dieser Zeit.

Durch eine Schenkungsurkunde König Arnulfs aus dem Jahre 889 wird dem Kloster Corvey der Besitz des *„Loco Schidara"* im Wethigau bestätigt. Im Jahre 997 schenkt Otto III. die *„curtis Sigdri"* oder *„Sidri"* im Gau *„Angri"* dem Erzstift Magdeburg. Sein Nachfolger, Heinrich II., bestätigt 1005 die Schenkung der *„civitas Scidere"* und stellt vier Jahre später auch die freien Familien *„ad civitates Schideri et Angri"* unter Magdeburger Gerichtsbarkeit.

Im Jahre 1231 taucht in einem Verzeichnis der Kirchorte des Archidiakonats Steinheim zum ersten mal *„Scithere"* als Kirchort auf. Diese Quelle ist als ältester Beleg für eine Kirche in Schieder anzusehen.

Ab 1350 kommt der Name „Alt-Schieder" (*„Olden Schydere"* bzw. *„Olden Scydere"*) auf. Im gleichen Jahr wird bereits der Barkhof genannt, die weiter unten im Tal an der Emmer gelegene Nachfolgesiedlung Alt-Schieders. In der Folgezeit dokumentieren zahlreiche Urkunden den zunehmenden Verfall der Anlage am Kahlenberg. Spätestens im Jahre 1438 wurde die Kirche nicht mehr genutzt. Die Glocke wurde verkauft, um vom Erlös Messen im nahe gelegenen Schwalenberg lesen zu lassen, solange in Schieder keine stattfänden. 1473 überließ der Bischof von Paderborn dem Augustinerchorherrenstift in Blomberg Ausstattungsgegenstände aus der Kirche, die sich die Mönche zuvor schon von dort geholt hatten. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts erhielt das Blomberger Kloster als Vorwerk unter anderem den Zehnten und den *„olden hoff tho Schyder"*. Die Brüder sollten die lange verfallene Pfarrkirche *„Schider"*, die ohne *„Kerspelslüde"*, also ohne Gemeinde

war, erneuern oder eine neue Kapelle weihen. Der Verfall der Anlage muss zu dieser Zeit schon beträchtlich vorangeschritten sein, denn im Güterverzeichnis des Klosters von 1530 heißt es, die Mönche hätten bei der Übernahme des Ortes nur vier Molt Haferland vorgefunden und über tausend Morgen aus Hochwald *(„uth swaren Holte")* urbar gemacht. Im Zuge der Reformation kam der klösterliche Wirtschaftsbetrieb wieder zum Erliegen und bereits drei Jahre später wollte das Kloster sein Vorwerk *„Schire"* und den dort errichteten *„Uthoff Schyder"* an den Grafen Simon zur Lippe verkaufen. Die Güter, die bis auf eine Glashütte wüst vorgefunden und *„myt swetigen arbeydden"* und hohen Kosten urbar gemacht wurden, seien ständigen Räubereien ausgesetzt und ließen sich nicht mehr ohne finanziellen Schaden halten.

Ergebnisse der Ausgrabungen

Die Vorburg

Aufgrund des Baumbestandes sind im Innern der Vorburg zu keiner Zeit Ausgrabungen durchgeführt worden. So beschränkten sich sowohl Schuchhardt und Weerth als auch Nebelsiek auf die Untersuchung von Wall und Graben *(Abb. 8)*. Es konnte dadurch eine Tiefe des Spitzgrabens von 1,75 bis 2,70 m und eine Breite von 2,10 bis 4,50 m ermittelt werden. Einige im Bereich des geschleiften Walles (siehe Forschungsgeschichte) entdeckte Pfostengruben gehören wahrscheinlich zu Gebäuden, die nach dem Abtrag an dieser Stelle angelegt worden sind.
Es ist unsicher, wo sich die Tore der Vorburg befunden haben. Neben den großflächigen Störungen durch die Mergelgruben kommt vor allem die Anschlussstelle des Walls an die Hauptburgmauer in Frage. Dort läuft ein Hohlwegbündel (s. o.) auf eine Lücke im Vorburgwall zu, das zwar nicht archäologisch untersucht und datiert ist, vielleicht aber schon in alter Zeit auf den Wall zulief.

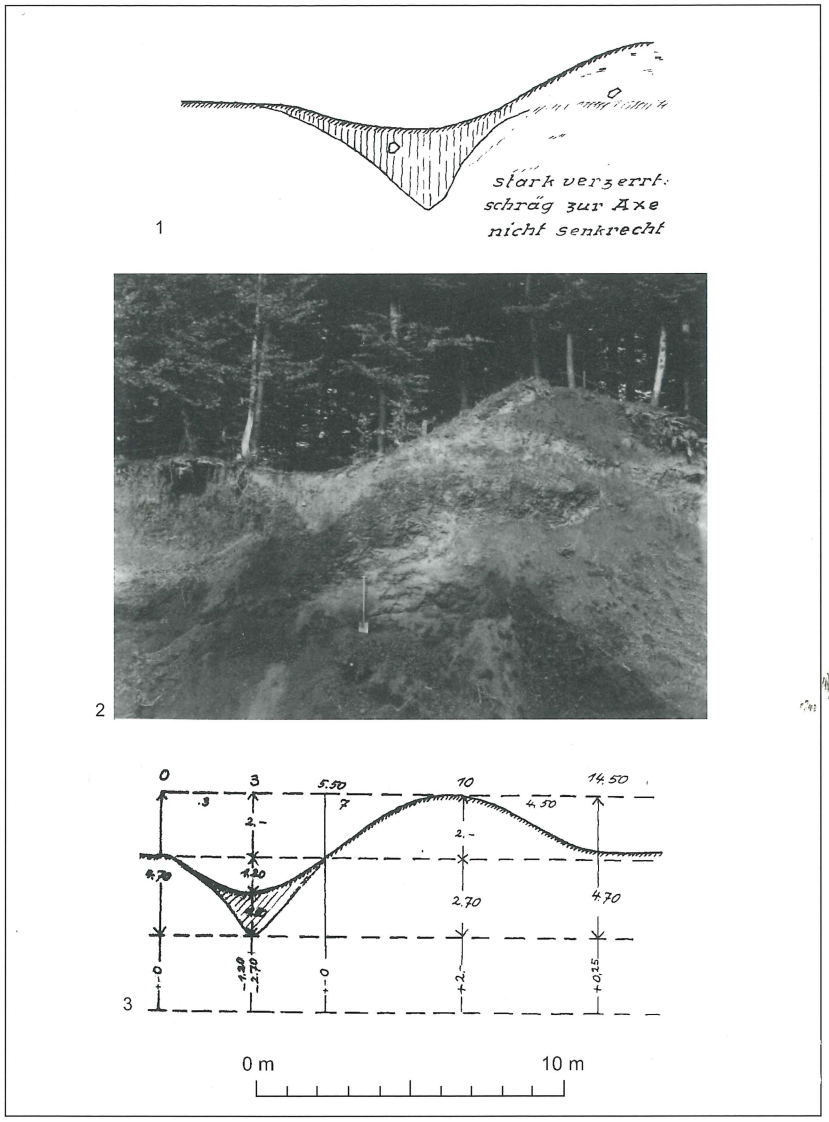


Abb. 8: Grabungsschnitt durch den Vorburgwall im Bereich der Mergelgruben (Zeichnungen und Foto: L. Nebelsiek, Lippisches Landesmuseum Detmold).

Die Hauptburg

Die Breite der in Kalkmörtel verlegten Bruchsteinmauer betrug 1,25 bis 1,70 m mit einer davor liegenden Berme von 1,50 bis 2 m Breite und einem 1,70 bis 2,60 m tiefen Spitzgraben. Während der Ausgrabungen durch Schuchhardt und Weerth wurden an den meisten Abschnitten nur noch Kalkspuren beobachtet. Lediglich im Südwesten hat sich im Wall ein Mauerrest bis auf 1 m Höhe erhalten.
In diesem Bereich der Anlage befand sich auch ein Zangentor mit einem Torgebäude und einer durch Einziehen der Mauerenden der Befestigung nach innen gebildeten 10 m langen Torgasse. Westlich des Tores bildete die Mauer so einen vorgelagerten rundlichen Sporn als Bastion *(Abb. 9 und 10)*. Die Westwand des Torgebäudes war 1899 ebenfalls noch bis zu 1 m hoch erhalten, die Ostwand nur noch durch die Fundament-



Abb. 9: Torgasse des südwestlichen Tors von Norden gesehen. Links die Innenfläche der Hauptburg, rechts der bastionsartige Wallvorsprung (Foto: R. Pieper, Münster; Lippisches Landesmuseum Detmold).



Abb. 10: Torgasse des südwestlichen Tors von Süden gesehen. Rechts davon der Hauptburgwall (Foto: R. Pieper, Münster; Lippisches Landesmuseum Detmold).

bettung erkennbar. Die Maße des Torhauses betrugen ca. 4,40 x 6,50-6,60 m, so dass sich bei einer Wandstärke von ca. 1,30 m eine Durchfahrtsbreite von etwa 3,90 m ergab. Der Torweg war mit kleinen Steinen gekiest.
Den Durchgang zur Vorburg schützte ein weiteres Tor, von dem nur noch Standspuren festgestellt werden konnten.

Die Innenbebauung der Hauptburg

Schon Hölzermann erkannte in dem seinerzeit noch obertägig sichtbaren und von Schuchhardt und Weerth dokumentierten, fast zentral in der Hauptburg liegenden großen ost-westlich ausgerichteten Bau eine Saalkirche mit eingezogenem Rechteckchor *(Abb. 11)*. Die Außenmaße des Kirchensaals betrugen 15,70 x 13,10 m, die des Chors 3,20 x 7 m. Die

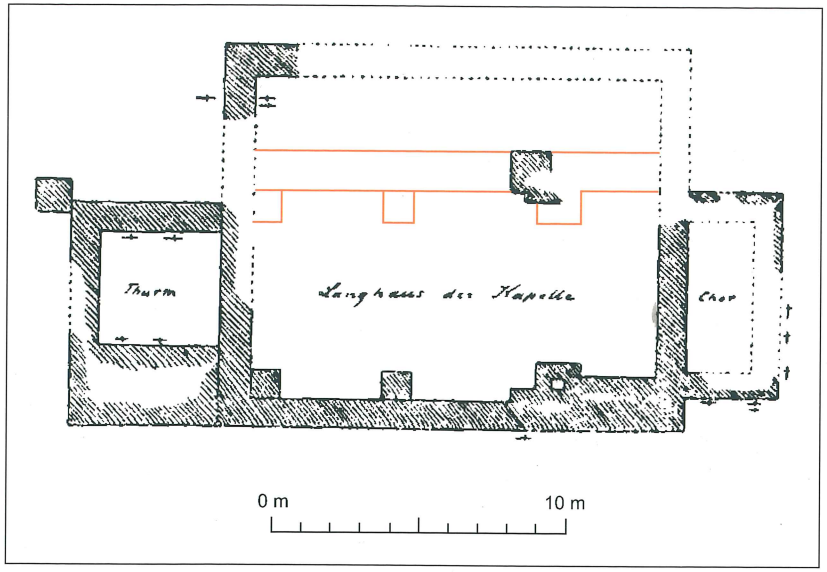


Abb. 11: Grundriss der Kirche (nach v. Oppermann und Schuchhardt). Rote Linien: Rekonstruierter Fundamentverlauf vor Erweiterung des Kirchenschiffes nach Norden.

Mauerstärken lagen zwischen 0,90 und 1,20 m. Einfache Saalkirchen dieser Art finden sich seit dem 8. und 9. Jahrhundert.
Westlich des Kirchensaals befand sich ein ca. 5 x 7,60 m großer Turm mit Wandstärken von 1 m. Die bündig mit dem Mitteltrakt der Kirche abschließende Südwand war 2,80 m stark. Das Fundament des Turmes war durch eine Baufuge vom übrigen Fundament abgesetzt, so dass er nachträglich an die vorhandene Kirche angebaut worden sein muss. An anderen Fundorten erfolgten Erweiterungen dieser Art in der Regel im 11. und 12. Jahrhundert.
Im Innern des Kirchensaales fanden sich an der Südwand und im nordöstlichen Teil Vorsprünge (Vorlagen), die ebenfalls durch eine Baufuge von den übrigen Fundamenten getrennt waren. Ab der Mitte des 12. Jahrhunderts wurden vielerorts bestehende Kirchen mit Gewölben ausgestattet, so auch in Alt-Schieder, wo die Vorlagen als Reste der Gewölbepfeiler noch erhalten sind. Im Norden ist die Kirche zusätzlich

um ein Seitenschiff oder einen angebauten Raum erweitert worden, so dass Turm und Chor danach nicht mehr in der Mitte der Schmalseiten des Saales anlagen, sondern nach Süden versetzt erschienen.
Unmittelbar an den Fundamenten des Gebäudes fanden sich innerhalb wie außerhalb vierzehn Bestattungen, die von Weerth als „menschliche Gerippe in ihrer natürlichen Lage" beschrieben worden sind. Die meisten Gräber waren geostet, lediglich an der Außenwand des Chores fanden sich drei nord-südlich ausgerichtete Gräber.
Die Erweiterungen und Umbauten werden sicher einige Zeit vor der Auflassung der Kirche vor 1438 stattgefunden haben. Zur Zeit der ersten urkundlichen Überlieferung in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts hat sie wahrscheinlich schon lange gestanden. Die überlieferten Fundamentstärken des Kirchenschiffs und des Chores deuten auf eine Erbauung im 10. oder 11. Jahrhundert hin. Weitere Rückschlüsse auf die Erbauungszeit lassen sich aus dem Laurentius-Patrozinium ziehen. Die Beliebtheit des Laurentius als Kirchenpatron findet ihren Höhepunkt unter den Ottonen, beeinflusst durch den Sieg Ottos d. Gr. über die Ungarn auf dem Lechfeld am 10. August 955, nachdem er zuvor die Hilfe des Märtyrers erbeten hatte. In der Folgezeit wurden verstärkt Kirchengründungen mit dem Laurentius-Patrozinium ausgestattet. Die urkundlich belegten Verbindungen Alt-Schieders mit dem ottonischen Königshaus lassen daher die Erbauung der Kirche ab der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts vermuten.
Die beiden übrigen Gebäude im südöstlichen Teil der Hauptburg und westlich der Kirche sind von Schuchhardt und Weerth als Wohn- bzw. Wirtschaftsgebäude angesprochen worden. Aufgrund sich überschneidender Fundamentreste kann auch hier von mehreren Bauphasen ausgegangen werden.

Die Funde

Die Keramik aus Alt-Schieder umfasst überwiegend unverzierte mittelalterliche Kugeltöpfe des 11. und 12. Jahrhunderts. Einige Stücke könnten bereits aus dem 10. Jahrhundert stammen. Verzierte Kugeltöpfe mit Hen-

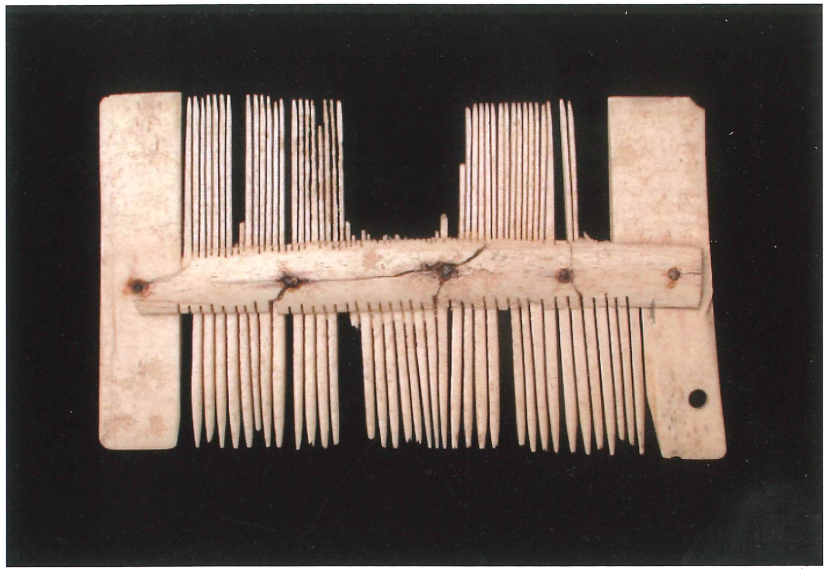


Abb. 12: Dreilagenkamm (Foto: J. Ihle, Lippisches Landesmusem Detmold).

keln, Wellen und Riefen im Schulterbereich oder Vertikalstempelmustern, wie sie ab dem 13. Jahrhundert geläufig sind, kommen hier nur selten vor, ebenso Gefäßformen dieser Zeit, wie z. B. Grapen oder Kannen mit Wellenfüßen. Steinzeugartig harte Irdenwaren, Faststeinzeuge und Steinzeuge sind so gut wie gar nicht vertreten. So lässt sich die Keramik aus Alt-Schieder überwiegend ins 11./12. Jahrhundert, spätestens bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts datieren. Das Ende Alt-Schieders fällt demnach in einen Zeitraum des allgemeinen Umschwungs von der fast ausschließlichen Produktion von Kugeltöpfen und uneinheitlich gebrannten Irdenwaren zu einem größeren Spektrum an Gefäßtypen und Warenarten.

Neben Keramik fanden sich wenige Baureste, wie z. B. Mörtel- und Putzbrocken, Dachziegelfragmente und Stücke verziegelten Lehms. Einige Schleif- oder Glättsteine weisen auf handwerkliche Tätigkeiten hin, Eisen- und Buntmetallschlacken sowie zwei Stücke Glasfluss belegen Metall- und Glasverarbeitung.

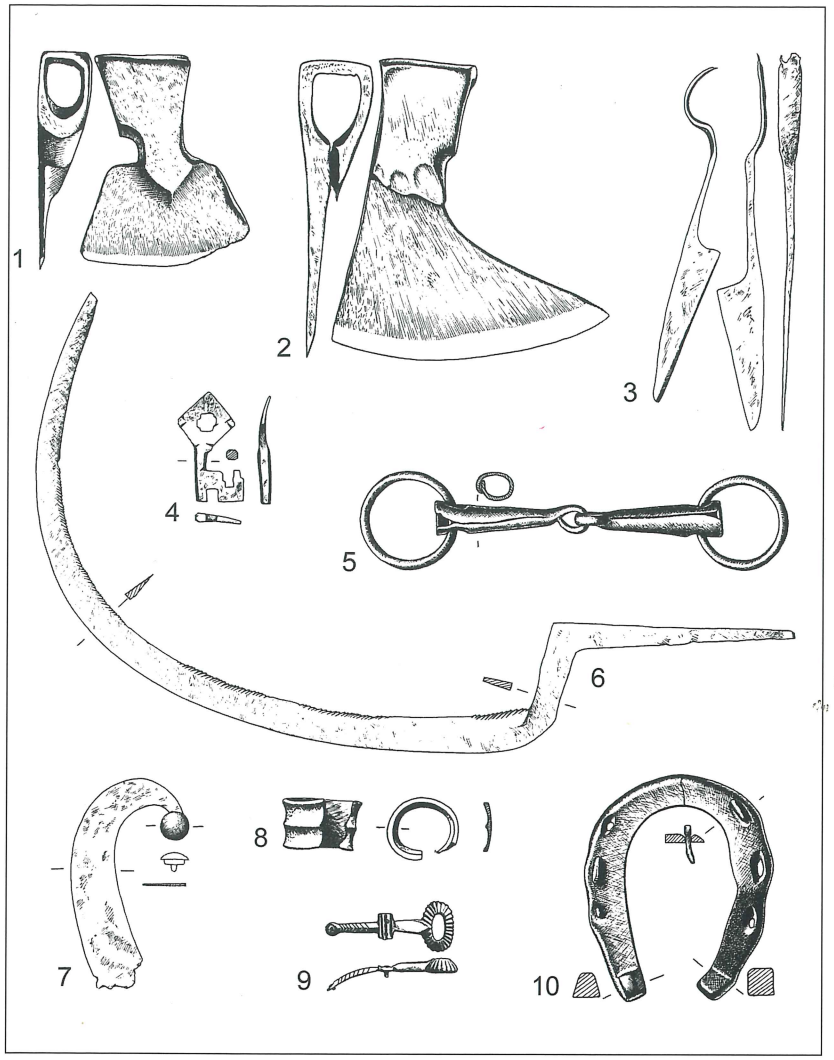


Abb. 13: Eiserne Werkzeuge (nach F. Hohenschwert).
1 u. 2: Äxte. 3: Bügelschere. 4: Gotischer Schlüssel.
5: Gebissstange einer Trense. 6: Gezähnte Schneidesichel.
7: Tür- oder Truhenbeschlag. 8: Schäftungszwinge.
9: Beschlag. 10: Hufeisen. M 1:4.



Abb. 14: Spatenbeschlag aus Alt-Schieder (nach F. Hohenschwert), M 1:4, und Darstellung eines eisenbeschlagenen Spatens im Sachsenspiegel (Wolfenbütteler Handschrift, fol. 19 recto 3).

Eines der bemerkenswertesten Fundstücke ist ein gut erhaltener 12 x 7 cm großer Dreilagenkamm, dessen schmale Leisten durch vier Niete zusammengehalten werden *(Abb. 12)*. Vergleichbare Stücke finden sich vor allem im 12. und 13. Jahrhundert.
Komplettiert wird das Fundgut durch zahlreiche Metallfunde. Es umfasst eiserne Werkzeuge, wie z. B. Äxte *(Abb. 13,1-2)*, Bügelscheren *(Abb. 13,3)*, eine gezähnte Getreidesichel *(Abb. 13,6)*, Messer und einen Spatenbeschlag *(Abb. 14)*. Ferner fanden sich Reitzubehör, wie Hufeisen *(Abb. 13,5)* und eine Trense *(Abb. 13,10)*, sowie Möbelteile, z. B. ein Beschlag in Form eines Zierbandes mit rundem Niet *(Abb. 13,7)*, und ein so genannter „Gotischer Schlüssel" *(Abb. 13,4)*. Für die meisten Stükke finden sich gute Vergleiche an zahlreichen mittelalterlichen Siedlungsplätzen und in Bildquellen, wie z. B. auf dem Teppich von Bayeux (zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts) und vor allem im Sachsenspiegel (13. und 14. Jahrhundert). Ein geschmiedeter Eisenbeschlag gehörte zu einer Trippe *(Abb. 15)*, einem hölzernen Überschuh zum Schutz vor Verschmutzung und Fußkälte, wie sie ab dem 12., vor allem aber dem 13. Jahrhundert geläufig sind. Ebenfalls in den Bereich der Tracht- und

Bekleidungsbestandteile gehören einige Buntmetallfunde, z. B. ein Fingerring mit rechteckiger Verdickung und eingeritztem Andreaskreuz, ein Gürtelschnallenfragment mit tiefer unregelmäßiger Kerbschnittverzierung, ein kleiner Anhänger und ein dreiflügeliger Riemenverteiler *(Abb. 16,2 und 16,5-7)*. Die auffälligsten Schmuckstücke sind eine Kreuzemailscheibenfibel mit einem dreiarmigen Kreuz in Grubenemailtechnik, das heute teilweise ausgefallen ist *(Abb. 16,1)*, sowie eine kleine ringförmige Silberschnalle *(Abb. 16,4)*. Vergleichsfunde datieren die Fibel in einen Zeitraum von der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts bis zur zweiten Hälfte des 10. oder der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts und die Ringschnalle ins 12. bis 14. Jahrhundert.

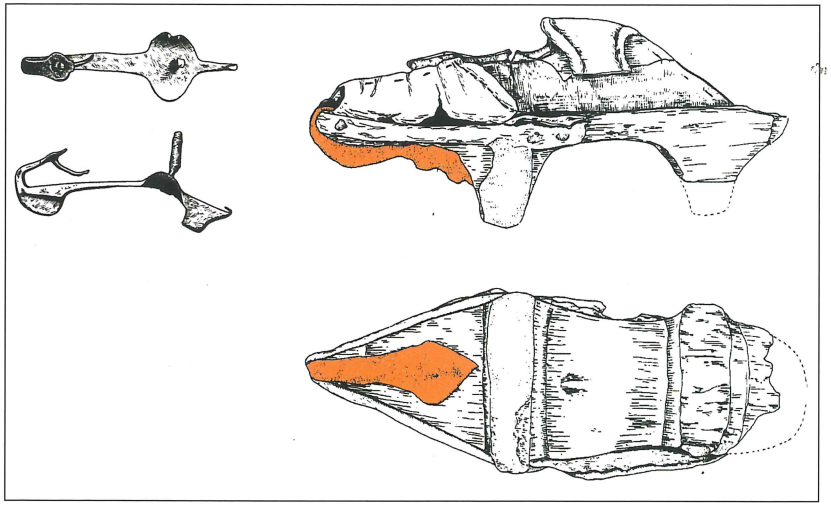


Abb. 15: Trippenbeschlag aus Alt-Schieder (nach F. Hohenschwert) und komplett erhaltene Trippe aus Warburg (Zeichnung: G. Helmich, WMfA). Beide M 1:4.



Abb. 16: Metallfunde. 1: Kreuzemailscheibenfibel. 2: Fingerring mit Andreaskreuz. 3: Riemenzunge. 4: Ringförmige Schnalle. 5: Kerbschnittverzierte Gürtelschnalle. 6: Anhänger. 7: Dreiflügeliger Riemenverteiler (Fotos: J. Ihle, Lippisches Landesmuseum Detmold). M 1:1.

Überlegungen zur Datierung und Bedeutung Alt-Schieders

Die archäologische Datierung ins 11. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts scheint auf den ersten Blick nicht mit der historischen Überlieferung ab dem 9. Jahrhundert übereinzustimmen. Es ist immer zu beweisen versucht worden, Alt-Schieder sei die erwähnte Villa von 822 oder Curtis von 997, vielleicht sogar das Lager Karls d. Gr. aus dem Jahre 784. Grundlage hierfür waren die Grabungsergebnisse Schuchhardts und Weerths. Nach der Ausgrabung im Jahre 1938 und der Erkenntnis der Zweiphasigkeit der Befestigungen glaubte Nebelsiek, der ältere Vorburgwall könne die urkundlich erwähnte sächsische Skidrioburg sein, die später der neu errichteten Curtis als Vorburg angegliedert wurde.

Da keine datierenden Funde aus der Vorburg vorliegen, ist Alt-Schieder in der Forschung trotz zweiphasiger Befestigung immer als Ganzes betrachtet und als karolingische Curtis angesehen worden. Aber auch die Hauptburg kann anhand der Funde gar nicht in karolingische Zeit datiert werden. In der urkundlichen Überlieferung wird Schieder 1005 und 1009 als „civitas" bezeichnet, was als Hinweis auf eine Befestigung angesehen werden kann. Hierin könnte sich eine Errichtung der steinummauerten Hauptburg zu Beginn des 11. Jahrhunderts verbergen, da die Anlage 997 noch als „curtis" bezeichnet wird.

Für eine Gleichsetzung der Vorburg mit dem urkundlich überlieferten sächsischen *„castrum Skidroburg"* lassen sich keine Belege anführen. Nach heutigem Forschungsstand kann die Vorburg nicht als sächsische Anlage, sondern wahrscheinlicher als die ab dem 9. Jahrhundert belegte Villa Schieder angesehen werden, die dann im 11. Jahrhundert zur Civitas erweitert wurde. Alt-Schieder wäre also in der heutigen Erscheinungsform mit Haupt- und Vorburg keine karolingische Curtis, wie immer behauptet wurde, sondern eine ottonische Civitas.

Alt-Schieder ist aber nicht nur Befestigung, sondern zugleich auch Wirtschaftshof gewesen, wie der umfangreiche Werkzeugbestand und die Funde von Schlacken zeigen, die auf Eisen-, Buntmetall- und Glasverar-

beitung hinweisen. Die Funktion als Wirtschafts- und Amtshof ist Mitte des 13. Jahrhunderts an den im Bereich des heutigen Emmerstausees gelegenen Barkhof übergegangen, wo für das Jahr 1240 eine Ministerialenfamilie urkundlich erwähnt wird und umfangreiche Reste von Glas- und Keramikproduktion dokumentiert werden konnten.
So verwundert es nicht, dass ab 1350 die Bezeichnung *Olden Schydere* bzw. *Olden Scydere* aufkommt, da zu dieser Zeit schon ca. 100 Jahre eine neue Siedlung bestanden hat.
Die vielleicht schon im späten 10. Jahrhundert errichtete Kirche in Alt-Schieder scheint noch einige Zeit weiter genutzt worden zu sein, erst 1438 war sie offensichtlich wüst. Da die Siedlung Barkhof vermutlich während der Eversteinschen Fehde von 1404 bis 1407 aufgegeben wurde, ist die Siedlungstätigkeit nach Ende der Streitigkeiten wahrscheinlich nach dem heutigen Schieder hin verlagert und dort im 15. Jahrhundert eine neue Kirche gegründet worden.

Literatur (Auswahl)

Böger, R., Der Reichshof Schieder und das Königsgut im Wethigau. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde 61, 1903 (II. Abt.), 145-160.
Gerking, W., Die Wüstungen des Kreises Lippe. Eine historisch-archäologische und geographische Studie zum mittelalterlichen Wüstungsgeschehen in Lippe. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen X. Münster (1995).
Halle, U., Keramik des Mittelalters aus Schieder. Scherbenfunde der Ausgrabung Barkhof. Lippische Studien 12. Detmold (1992).
Hinz, H., Alt-Schieder. Lexikon des Mittelalters 1, 1980, 494.
Hölzermann, L., Lokaluntersuchungen, die Kriege der Roemer und Franken sowie die Befestigungsmanieren der Germanen, Sachsen und des spaeteren Mittelalters betreffend. Münster (1878).
Hohenschwert, F., Ur- und frühgeschichtliche Befestigungen in Lippe. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen V. Münster (1978).
Hohenschwert, F., Alt-Schieder, karolingischer Königshof. In: F. Hohenschwert (Hrsg.), Der Kreis Lippe. Teil II: Objektbeschreibungen. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 11. Stuttgart (1985).
Nebelsiek, L., Schieder. In: A. Stieren (Hrsg.), Bodenaltertümer Westfalens VII. Fundchronik für Westfalen und Lippe über die Jahre 1937-1947. Münster (1950) 149-150.
Nebelsiek, L., Vor- und frühgeschichtliche Burgen in Lippe. Lippischer Kalender 262, 1950, 95-103.
Niederhöfer, K., Neue Untersuchungen zur mittelalterlichen Befestigungsanlage Alt-Schieder, Kreis Lippe. Archäologie in Ostwestfalen 6, 2001 (2002), 48-54.
Niederhöfer, K., Alt-Schieder. Eine mittelalterliche Befestigung im Emmertal. Lippische Mitteilungen 71, 2002, 93-147.
Oppermann, A. von/C. Schuchhardt, Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen. Hannover (1888-1916).
Salesch, M., Alt-Schieder. In: F. Huismann u. a., Burgen in Lippe ... heute schützen wir sie! Kataloge des Lippischen Landesmuseums 8. Detmold (2002) 87-89.

Weerth, O., Die Burgen des Lippischen Landes. Niedersachsen. Illustrierte Halbmonatsschrift für Geschichte, Landes- und Volkskunde, Sprache, Kunst und Literatur Niedersachsens 17, 1911/12, Nr. 1, 13-20.
Wehlt, H.-P., Der Königshof Schieder. Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde 41, 1972, 42-62.
Wehlt, H.-P., Der Raum Schieder in den mittelalterlichen Schriftquellen. Archivpflege in Westfalen-Lippe, Nr. 19, April 1983, 27-32.

FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN
Bisher erschienen sind folgende Hefte

1 Die Hünenburg bei Meschede, Hochsauerlandkreis. 1983.
2 Borbergs Kirchhof bei Brilon, Hochsauerlandkreis. 1983, ²1998.
3 Die Bruchhauser Steine bei Olsberg, Hochsauerlandkreis. 1983.
4 Die Hünenburg, kreisfreie Stadt Bielefeld. 1984, ²2001.
5 Jäckelchen bei Helden, Kreis Olpe. 1985.
6 Der Wilzenberg bei Kloster Grafschaft, Hochsauerlandkreis. 1986.
7 Der Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf, Kreis Höxter. 1986.
8 Burg bei Aue, Stadt Bad Berleburg, Kreis Siegen-Wittgenstein. 1988.
9 Die Dehmer Burg, Stadt Bad Oeynhausen und Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1988.
10 Die Nammer Burg bei Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1990.
11 Die Wittekindsburg an der Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1992.
12 Die Wallburg Babilonie, Stadt Lübbecke, Kreis Minden-Lübbecke. 1997.
13 Der Kindelsberg. Stadt Kreuztal, Kreis Siegen-Wittgenstein. 1998.
14 Die Hünenburg bei Liesborn, Stadt Lippstadt, Kreis Soest. 1999.
15 Die Hohensyburg, Kreisfreie Stadt Dortmund. 2000.
16 Der Desenberg bei Warburg, Kreis Höxter. 2000.
17 Die Befestigung auf dem Schweinskopf bei Brochterbeck, Stadt Tecklenburg, Kreis Steinfurt. 2001.
18 Die Haskenau bei Handorf-Dorbaum, Kreisfreie Stadt Münster. 2001.
19 Die Homburg bei Burg Mark, Kreisfreie Stadt Hamm. 2002.
20 Das jungsteinzeitliche Erdwerk von Rimbeck bei Warburg, Kreis Höxter. 2003.
21 Haus Horst im Emscherbruch, Stadt Gelsenkirchen. 2004.

Notizen

Die westfälische Bodendenkmalpflege ist auf die Mitarbeit ehrenamtlicher Kräfte angewiesen. Melden Sie deshalb Funde und Beobachtungen am Westfälischen Museum für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege.
Vielen Dank!

Westfälisches Museum für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege
Rothenburg 30, 48143 Münster, Tel. (0251) 5907-285,
Fax (0251) 5907-211, e-mail: ruth.schuelting@lwl.org,
internet: www.archaeologie-in-westfalen-lippe.de

Außenstelle Bielefeld
Kurze Straße 36, 33613 Bielefeld, Tel. (0521) 52002-50,
Fax (0521) 52002-39, e-mail: daniel.berenger@lwl.org

Außenstelle Münster
Bröderichweg 35, 48159 Münster, Tel. (0251) 2105-252,
Fax (0251) 2105-204, e-mail: christoph.gruenewald@lwl.org

Außenstelle Olpe
In der Wüste 4, 57462 Olpe, Tel. (02761) 9375-0,
Fax (02761) 2466, e-mail: michael.baales@lwl.org

Altertumskommission für Westfalen
Rothenburg 30, 48143 Münster, Tel. (0251) 5907-270,
Fax (0251) 5907-170, e-mail: altertumskommission@lwl.org,
internet: www.altertumskommission.de

Herausgeber: Altertumskommission für Westfalen, Münster/Westfalen 2004
Redaktion: Ulrike Spichal
Herstellung: DruckVerlag Kettler GmbH, Bönen/Westfalen
ISSN: 0939-4745